

Architekt und Bühnenbild

Autor(en): **Egender, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **28 (1941)**

Heft 3: **Theater, Festspiele, Masken**

PDF erstellt am: **16.04.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-86820>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

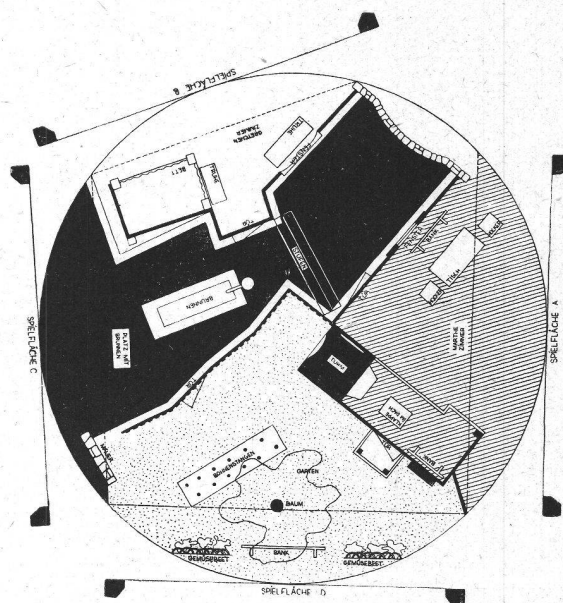
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Architekt und Bühnenbild

Wenige Architekten befassen sich mit dem Bühnenbild. Allgemein ist man der Auffassung, das Bühnenbild sei eine vorwiegend malerische Angelegenheit. Sicher stimmt das bis zu einem gewissen Grade. Aber nur in den seltensten Fällen wird die Malerei allein genügen, gute Theaterdekorationen zu schaffen. Das Bühnenbild ist ein architektonisches Problem, seine Grundlage ist der Raum. Nur durch ihn kann die Dekoration den Zweck erfüllen, der von ihr verlangt wird. Die Bühne, deren Dimensionen konstant sind, ist der Platz, in den die verschiedenartigsten Räume eingebaut werden müssen, sei es eine Landschaft, ein Platz oder ein Zimmer. Alle diese Räume haben nicht nur diesen Zweck zu erfüllen, sie müssen über ihn hinaus Illusionen vermitteln. Illusionen, nicht allein um ihrer selbst willen, sondern um die Wirkung der Handlungen, die auf der Bühne vorgehen, zu vertiefen. Das Bühnenbild kann daher, wenn es seinen Funktionen gerecht werden will, in seiner künstlerischen Konzeption selten ein Eigenleben führen; es muss sich dem Charakter des Stückes anpassen, wenn nicht unterordnen. (Man denke nur an vereinzelte Griechen und Klassiker.) Ausserdem muss die Bühnendekoration die Verbindung zum Zuschauerraum sein. Oder noch besser: die Vorgänge auf der Bühne ins Publikum hinaustragen mit allen Mitteln der Täuschung.

Es ist sicher nicht allzu schwer, in einem einzelnen Bild allen diesen Ansprüchen gerecht zu werden. Der Architekt muss die ähnliche Aufgabe lösen, wenn er einen festen Raum gestaltet. Da aber, wie wir wissen, ein Stück nicht selten fünf und mehr Räume verlangt, die innerhalb kürzester Zeit ausgewechselt werden müssen, ist die entwerfende Arbeit des Bühnenarchitekten stark an die technischen Bedingungen gebunden, die einen raschen Umbau zulassen.

Auch wenn der Bühnenbildner nur wenig Materialsprödigkeit im Sinne des «Bauens für die Ewigkeit» überwinden muss, sind dadurch der Phantasie des Raumgestalters engere Grenzen gesetzt, als man leicht hin annehmen könnte. Technische Zusatzeinrich-



Grundriss einer Drehbühne mit vier Spielflächen zu Faust I im Schauspielhaus Zürich, von Theo Otto, Zürich

tungen, wie Wagen, Versenkungen und Aufzüge in Verbindung mit Farbe und Licht sind nur imstande, diese Fesseln zu lockern, aber nicht zum Verschwinden zu bringen. Ausser der Drehbühne, die durch ihre räumliche Gebundenheit nur beschränkte Verwendungsfähigkeit hat, besitzt fast keine Bühne in der Schweiz diese Hilfsmittel. Meistens fehlt es an Platz und Geld. In diesem Mangel sehen wir keinen grossen Nachteil, denn die Erfahrung zeigt, dass zuviel Hilfsmittel den Bühnenbildner allzu leicht in Versuchung bringen, Räume zu bauen, die der Wirklichkeit möglichst nahe kommen wollen.

Theater ist aber nur in abstraktem Sinne Wirklichkeit, «man meint es nur», und daher ist es nicht Sinn des Bühnenbildes, Wirklichkeit zu sein. Gerade dieser Reiz des Theaters, die Vermengung von Wirklichem und Unwirklichem, ist es, was dem Architekten die Mittel gibt, Räume zu bauen mit Elementen, die er bei permanenten Konstruktionen nicht anwenden kann. Die Kurzlebigkeit dieser Bilder erlaubt ihm, Raum-, Farb- und Lichtprobleme auszuprobieren, die Vorstufe oder Anregung sein können zur späteren, definitiven Ausführung in festen Bauten.

In diesem Sinne sind zweifellos die Bühnenentwürfe zu verstehen, die von Schinkel, Pölzig, Strnad und anderen Baumeistern geschaffen wurden.

Da man fast meinen könnte, unsere Architekten scheuen sich, in eine Welt des Scheines zu treten, obwohl ihre Probleme so stark im Räumlichen liegen, wollen diese kurzen Bemerkungen die Architekten ermuntern, sich mit der Gestaltung des Bühnenbildes auseinanderzusetzen.

Karl Egender